



MATHIS

2 **Wahltag.**

1.000 Frauen und Männer für die neuen Pfarrgemeinderäte.

6 **Restauriert.**

Die Innerberger Fastentücher in neuem Glanz.

7 **Wo ist Gott.**

Glauben zwischen Krieg, Frieden, Hoffnung und Zweifel.

Für den Frieden: Gebet in der Basilika Rankweil

Mit gemeinsamem Gebet diesen Freitag ein Zeichen setzen.

Dass Frieden werde. Papst Franziskus hat eingeladen, diesen Freitag, 25. März, 17 Uhr – am Fest Mariä Verkündigung – mit ihm für den Frieden zu beten. In der Diözese Feldkirch wird Bischof Benno Elbs aus diesem Anlass eine Marienandacht in der Basilika Rankweil feiern. Dazu läuten im ganzen Land die Kirchenglocken. Sie sind hörbares Zeichen dafür, dass sich alle mit den weltweiten Gebeten verbinden können. „Möge Maria, die Königin des Friedens, die Welt vor dem Wahnsinn des Krieges bewahren“, so Papst Franziskus.

AUF EIN WORT

Das Kunst-Ländle

In seinem Meisterwerk „Werk ohne Autor“ von Oscar-Preisträger Florian Henckel von Donnersmarck erklärt der Joseph Beuys nachgezeichnete Kunstprofessor in Düsseldorf der Revolte große Kunst so: „Jedes Kunstwerk muss etwas haben von den ersten Tagen der Menschheit. So als wäre es eben gerade noch göttlich gewesen. Als kriechen es jetzt aus der Urmasse heraus, aus der Rippe.“ Hier ist Gott als der erste Künstler benannt, der aus der Rippe Adams Eva erschafft, wie ein Künstler sein Kunstwerk. Gute Kunst hat demnach mitunter einen göttlichen Ursprung. Gute Kunst ist aber oft auch der Widerschein einer platonischen Idee des Schönen. Die Essenz einer weiblichen Brust einer griechischen Skulptur oder das Urbild eines Stieres auf einer Höhlenzeichnung sind große Kunst. Gibt es Ähnliches auch in der aktuellen Ländle-Kunstszene? Ja, es gibt gute Maler, gute Zeichnerinnen und auch gute Bildhauer in Vorarlberg. Nicht nur die verstorbenen von Angelika Kauffmann bis Herbert Albrecht, sondern auch lebende Künstlerinnen von Alexandra Wacker über Harald Gfader bis Heilgard Bertel. Aber es gibt noch viel mehr! In einem Referat für den Hohenemser Kulturkreis am Freitag 25. März, 18 Uhr, im Kitzinger Haus im Jüdischen Viertel stelle ich sie mit über 250 Bildern vor.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

Am vergangenen Wochenende wurden die Pfarrgemeinderäte gewählt

Die Weichen für die Zukunft sind gestellt

Mit der Wahl steht nun fest, wer im Pfarrgemeinderat in den nächsten Jahren das pfarrliche Leben vor Ort mitgestalten wird. Besonders die Talschaften und kleineren Gemeinden führen das Feld in Sachen Wahlbeteiligung an.

VERONIKA FEHLE

„In 126 Pfarren, Exposituren, Filialkirchen und Seelsorgeeinheiten wurde gewählt. Mein Dank gilt all den vielen ehrenamtlichen Frauen und Männern, die in der Vergangenheit und auch in der Zukunft bereit sind, mit anzupacken und die Pfarrgemeinden des Landes aktiv zu gestalten – in all den vielen Bereichen: Von den Gottesdiensten über die Kinder- und Jugendarbeit, den Besuchsdiensten bei Alten und Kranken bis hin zur Sakramenten-Vorbereitung und vielem mehr“, unterstreicht Pastoralamtsleiter Martin Fenkart die Bedeutung der demokratischen Wahl für die Pfarren und ihre ehrenamtlich Engagierten.

Gemeinsam Kirche gestalten. Rund 1.000 Frauen und Männer haben sich als Kandidat/innen der Wahl gestellt, rund 900 werden die neuen Pfarrgemeinderäte stellen. Sie alle sind es, die in den kommenden fünf Jahren das pfarrliche Leben vor Ort auch strategisch mitgestalten werden. Pfarrgemeinderäte und Pfarrgemeinderätinnen sind da, wenn es darum geht, das ehrenamtliche Engagement in den Pfarren zu stärken. Bei per-

sonellen Veränderungen, wenn zum Beispiel ein Prieset geht oder ein/e Gemeindeleiter/in kommt, sind sie Ansprechpartner/innen und das beratende Gremium, das vor allem bei inhaltlichen Schwerpunktsetzungen die Weichen mit stellt. In der vergangenen PGR-Periode war das zum Beispiel das neue Firmkonzept mit einem höheren Firmalter, das mittlerweile im Großteil der Pfarren bereits umgesetzt wurde.

Möggers auf Platz eins. In 126 seelsorglichen Einheiten war also Wahltag. 39 Pfarren boten zusätzlich die Möglichkeit der Briefwahl an. 186.000 Katholik/innen waren wahlberechtigt. Wahlberechtigt sind übrigens alle über 16 Jahren in der Pfarre, in der sie ihren Hauptwohnsitz haben. Rund die Hälfte der Pfarrgemeinderät/innen haben sich nach 2017 heuer erneut der Wahl gestellt. Rund 900 haben den Einzug geschafft. Dasselbe Bild zeigt sich auch bei der Durchmischung der PGR. Rund die Hälfte der Pfarrgemeinderät/innen sind neu im Team. Und noch etwas, der PGR ist eindeutig weiblich. Rund 2/3 der Kandidaten entfallen auf die Damenwelt. Und noch kurz zur Wahlbeteiligung. Die entspricht in etwa dem durchschnittlichen Gottesdienstbesuch. Deutlich höher fällt sie aber in kleineren Gemeinden aus. Im Spitzenfeld liegen da übrigens Eichenberg und Marul mit rund 43% gefolgt von Bregenz-Fluh mit rund 44% und Lorüns mit rund 47%. Platz eins geht mit rund 52% Wahlbeteiligung eindeutig an Möggers. «



Pfarrgemeinderätin, Pfarrgemeinderat zu sein bedeutet, das Leben der Pfarre auch in inhaltlichen Schwerpunktsetzungen mitzugestalten. PGRÖ. RINNER





Buntes Programm. Liedermacher Konrad Bönig sorgte am PGR-Wahlsonntag mit seinen humorvollen Liedern für beste Unterhaltung im Pfarrzentrum zemma. Beim Begegnungscafé konnte man sich mit Kaffee, Limonade und Kuchen stärken und ins Gespräch kommen. KKV/SCHWALD (3)

PGR Wahlen in der Pfarre Hl. Kreuz in Bludenz

Musik, Kaffee und gute Laune

Die Pfarrgemeinderatswahl wurde in der Pfarre Hl. Kreuz in Bludenz von einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm begleitet. Das Pfarrzentrum zemma machte seinem Namen dabei alle Ehre: zemma ko, zemma beta, zemma singa, zemma schwätza und für einmal auch zemma wählstanden am Wahlsonntag hoch im Kurs.

JOACHIM SCHWALD

Die Pfarrverantwortlichen der Pfarre Hl. Kreuz hatten sich für die diesjährige PGR-Wahl einiges einfallen lassen. Bereits am Wahlsamstag lockte die Festmesse mit Fastenpredigt von Judith Zortea und musikalischer Begleitung der Passionsmusik in goldenen Klängen einige Gläubige in die Hl. Kreuzkirche. Im Anschluss an die Festmesse bestand im Rahmen einer Agape auf dem Kirchplatz die Möglichkeit zum gemütlichen Austausch und freilich konnte auch gewählt werden.

Familien im Fokus. Am Wahlsonntag wurde der Fokus dann ganz auf die Familien gelegt. Los ging es mit dem Kinder-Mitmach-Konzert mit Konrad Bönig im Pfarrzentrum zemma. Mit seinen humorvollen Texten und schmissigen Melodien verstand es der bekannte Liedermacher sowohl die Kinder als auch deren Eltern bestens zu unterhalten und animierte Groß und Klein zum Mitsingen, Mittanzen und Mitkatschen. Dabei

wurden wilde Räuber, wasserscheue Regenschirme, furchtlose Piraten, hübsche Prinzessinnen, die beste Medizin, nämlich die Schokolade, und vieles mehr besungen. Während die Kinder im Untergeschoss somit bestens unterhalten wurden und gemäß dem Motto der PGR-Wahl sprichwörtlich „mittendrin“ waren, ging es beim Begegnungscafé im Erdgeschoss deutlich beschaulicher zu. Bei einer Tasse Kaffee und einem Stück Kuchen bestand vor und nach der Messfeier die Möglichkeit zum gemeinsamen Austausch. Und natürlich konnte im Wahllokal, das im Foyer des Pfarrzentrums eingerichtet

worden war, auch der neue Pfarrgemeinderat gewählt werden.

Kindermesse. Der von Pfarrmoderator Pater Guido Kobiec geleitete Gottesdienst wurde am Sonntag vom Kleinen Ensemble musikalisch begleitet. Die Kinder hörten bei der Kindermesse in der Unterkirche die Geschichte von Jesus und der Samariterin und stießen zum Vater Unser wieder zur Festgemeinde dazu, ehe man den Wahlsonntag bei herrlichem Sonnenschein auf dem Kirchplatz oder im zemma gemütlich ausklingen ließ. <<



Kinderkirche. Die Kinder waren am PGR-Wahlsonntag mittendrin statt nur dabei.

AUF EINEN BLICK



18 Teilnehmerinnen schlossen kürzlich die Ausbildung zur Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppenleiterin ab. KBW

18 neue Gruppenleiterinnen

Am 27. März des Vorjahres starteten 18 Teilnehmerinnen im Bildungshaus Batschuns die Ausbildung zur Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppenleiterin. Kürzlich konnten sie den erfolgreichen Lehrgangsabschluss feiern. Im Zuge des Kurses kamen die Teilnehmerinnen einmal im Monat von Freitagnachmittag bis Samstagabend im Bildungshaus zusammen, um den Inhalten der Referent/innen zu lauschen, sich mit den Themen auseinanderzusetzen und sich in der Praxis zu erproben: Sei dies in der Beobachtung des Gruppengeschehens beim Besuch einer Purzelbaum Eltern-Kind-Gruppe vor Ort oder in der Planung, Organisation und Durchführung der eigenen Praxisarbeit.

Die vielen Corona-Maßnahmen von Lockdown über das Maskentragen bis hin zu Online-Terminen stellten alle Beteiligten des Kurses immer wieder vor besondere Herausforderungen. „Wir freuen uns sehr, dass die Teilnehmerinnen den Lehrgang dennoch so gut absolvieren konnten und dass viele von ihnen Purzelbaum-Eltern-Kind-Gruppen beim KBW leiten werden“, so Cornelia Huber vom Kath. Bildungswerk, die überzeugt ist, dass damit „für viele Eltern und Kinder in Vorarlberg viele wunderschöne Stunden in unseren tollen Purzelbaumgruppen garantiert sind“.

Ansteck-Buttons gegen den Krieg

Künstler/innen aus Vorarlberg gestalten Ansteck-Buttons gegen den Krieg in der Ukraine. Nach einem Aufruf des vorarlberg museums sind bereits erste Entwürfe eingelangt, die die Museumskuratorin Kathrin Dünsner in ihrer Freizeit zu Buttons verarbeitet. Die Anstecker werden an der Kassa des vorarlberg museums um 5 Euro pro Stück verkauft. Der Erlös wird an die Aktion „Vorarlberg hilft“ gespendet und kommt den Opfern des Krieges in der Ukraine zugute.

Dafinser Ministrantengewänder für Uganda

Für den guten Zweck

Schule und Pfarre in Uganda starten dank der Pfarre St. Josef in Dafins mit neuen Ministrantengewändern und mehr in das Jahr.

Die Dafinser Ministrant/innen durften sich an Weihnachten über neue Ministrantengewänder freuen. Diese wurden noch im Oktober vom Pfarrkirchen- und Pfarrgemeinderat in Auftrag gegeben! In den pfarrlichen Gremien von Dafins entschied man sich in einer Sitzung, die nicht mehr gebrauchten älteren Ministrantengewänder sowie ausgemusterte, aber gut erhaltene Altartextilien einem guten Zweck zu widmen. Diese kamen nun der christlichen Pfarre Mityana in Uganda sowie einer Sekundarschule mit dem Namen St. Jude, ebenso in Uganda, zu Gute. Reinhilde Müller aus Röthis, die mit großem persönlichen Einsatz zahlreiche soziale Projekte in Uganda betreut, erklärte sich bereit, den Transport zu organisieren.

Kostenloser Transport. Zu den insgesamt sieben Kartons aus der Sakristei kam noch ein achter mit wertvollem Werkzeug aus der Werkstatt des Tischlermeisters Georg Fraccaro hinzu. Sämtliche Kartons wurden

in einen Klein-LKW der Gebrüder Weiss verladen und kostenlos zum Güterbahnhof Wolfurt transportiert. Der Transport nach Uganda erfolgte schließlich per Flugzeug in die Hauptstadt Kampala.

Ab nach Uganda. Nachdem alles wohlbehalten am Flughafen eingetroffen war, wurden die Ladung aus Dafins weiter nach Mityana, einer Stadt rund 70 Kilometer westlich der ugandischen Hauptstadt weitertransportiert. Hier wurden die Gewänder und Werkzeuge schließlich an die Pfarre und an die Schule mit knapp 1500 Schüler/innen übergeben.

Gut angekommen. Die Kinder und Jugendlichen waren begeistert von den neuen Ministrantengewändern. Diese werden künftig in den Messen eingesetzt, genauso wie nicht mehr gebrauchte und mitgebrachte Altarglocken aus Dafins. Pfarrer Felix Zortea ist überzeugt, dass der Dafinser Pfarrpatron St. Josef diese schöne Aktion mit freundlichem Wohlwollen begleitet hat und jetzt die Ministrant/innen bei ihrem eifrigen Dienst beobachtet. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Beteiligten.



Die Dafinser Ministrant/innen mit ihren neuen Gewändern beim Patrozinium am vergangenen Wochenende. PFARRE

Haussammlung der Bludener Franziskaner

Weitere Sanierungen im Kloster nötig

Über 370 Jahre hat das Bludener Franziskanerkloster inzwischen auf dem Buckel. Bis heute ist es für viele Menschen in und um Bludenz eine wichtige spirituelle Oase des Glaubens und ein Ort, der Begegnung ganz im franziskanischen Geist ermöglicht. Nachdem im Vorjahr dank der Unterstützung der Bevölkerung der Franziskussaal um rund 30.000 Euro renoviert werden konnte, ste-

hen in den kommenden Jahren weitere Sanierungen an. Konkret geht es dabei um die Heizung und die Warmwasserversorgung im Wohnbereich. Damit dieses wertvolle Kulturgut der Stadt erhalten bleibt, sind die Patres erneut auf das Wohlwollen der Bevölkerung angewiesen.

► Spendenkonto: Sparkasse Bludenz,
IBAN: AT11 2060 7000 0004 0360

Versöhnungsfeier in Bregenz

Gemeinsam auf dem Weg

Unter dem Motto „Gemeinsam auf dem Weg“ kamen bei strahlendem Sonnenschein kürzlich zahlreiche Familien zum Kindergottesdienst in Bregenz Mariahilf zusammen. Vor allem Erstkommunionkinder versammelten sich auf dem Kirchhof, um gemeinsam eine Versöhnungsfeier zu erleben.



Die Erstkommunionkinder erfuhren in Form von großen Steinen wie schwer ein schlechtes Gewissen wiegen kann. Pfarre

Leserforum

Russland

Zum Artikel „Die Ereignisse werden die Welt für immer verändern“ von Andreas Marte, Kirchenblatt Nr. 11 vom 17. März 2022.

Die Charakterisierung Russlands durch die bekannte Russlandexpertin Carola Schneider im Kirchenblatt Nr. 11 hat mich angeregt, aus einem Kommentar („Bei aller Härte“, VN vom 5. März 2022) von VN-Redakteur Johannes Huber folgende mutige und weitblickende Sätze zu zitieren: „Es ist lange her, dass deutlich geworden ist, wie bedeutend Diplomatie ist. Es führt kein Weg an einer Lösung mit Russland vorbei. Welche Perspektive könnte es für Russland geben? Welche Formen der friedlichen Koexistenz sind denkbar? Welchen Status könnte die souve-

räne Ukraine einnehmen?“ Und er fragt sogar: „Wie könnte Russland letzten Endes auch wirtschaftlich wieder auf die Beine geholfen werden“ nach dem Krieg und den Sanktionen? Und erinnert dabei an die moralische Größe der USA, die Hitler-Deutschland und Österreich aufgeholfen hat. Was ich aber echt unsympathisch finde, das ist jetzt die selbsterhellende Rede von „unseren Werten“ gegen die „Russlands“, als ob die moralischen und spirituellen Werthaltungen des „Westens“ höher zu sehen wären als die der „Russischen Seele“. Demokratie und politische Freiheit und auch Rechtsstaat sind als bloße Rahmenbedingungen noch lange keine Garantien oder gar Quellen des Gut-Seins der Menschen. Eher dienen sie der Regelung und Beschränkung unseres Egoismus. Aber den mir wichtigsten Satz von Carola Schneider muss ich noch zitieren: „Manchmal wünsche ich mir fast, die Ukraine würde kapitulieren, einfach nur damit weniger Menschen sterben und das ganze Land nicht zerbombt wird.“ PFR. PETER MATHEI, Alberschwende

AUSFRAUENSICHT

Aufnahmebereitschaft

Über Solidarität zu schreiben hat etwas Abgelutschtes an sich. Abgelutschtes will niemand mehr, es gehört der Erstbenutzerin oder kommt in den Müll. Also wähle ich ein anderes Wort, ein zeitloses, ein revolutionär behaftetes Wort, nämlich: Geschwisterlichkeit. Die selbstverständliche Hilfe für Kriegsvertriebene ist eine Anwendungsform von Geschwisterlichkeit. Viele Menschen – privat wie professionell – leisten gerade Unglaubliches in dieser Hochform von Geschwisterlichkeit. Die Basis-Anwendungsform ist die alltägliche Gesprächskultur. Sie hat in vielen Familien- und Freundeskreisen die letzten zwei Jahre sehr gelitten. Die Wirklichkeiten, in denen wir uns bewegt haben, waren mehr von schnellen Internetvideos geprägt als vom ruhigen Hören auf das, was die andere Person wirklich gebraucht hätte. Wenn manche Einstellung zu Fragen rund um die Pandemie zur Wahrheit erhoben wurde, braucht es viel Geduld und das Anerkennen des gegenseitigen Schmerzes, damit ein Gespräch ohne Bewertungen wieder möglich ist. Die Aufnahmebereitschaft im eigenen Herzen für die Sicht des anderen zu kultivieren, möchte ich gerne als Maßnahme zur Pandemiebekämpfung vorschlagen.



KARIN SCHINDLER-BITSCHNAU



Frisch restauriert. Mit Beginn der Fastenzeit wurden die frisch restaurierten Fastentücher in der Kuratiekirche Innerberg aufgehängt. ALFRED EDLINGER

Innerberger Fastentücher wurden aufwendig restauriert

Auf Tuchföhlung mit dem Restaurator

Im Spätmittelalter war es im gesamten Alpenraum üblich, in der vierzigstägigen Fastenzeit vor Ostern Fasten- oder Hungertücher aus figürlich bemalter Leinwand aufzuhängen. Während ursprünglich der gesamte Altarraum hinter den Tüchern verschwand, wurden ab dem 17. Jahrhundert zumeist nur mehr die Altäre verhüllt. In der Regel wurde vor jedem Altar ein Fastentuch aufgehängt. In Vorarlberg ging die Tradition der Fastentücher um 1800 zu Ende. Heute sind nahezu keine Fastentücher mehr erhalten oder gar in Verwendung.

JOACHIM SCHWALD

Ein kirchliches Kleinod, das sich bis heute erfolgreich gegen das Aussterben dieser jahrhundertealten Tradition stemmt, ist die Kuratiekirche Innerberg in der Montafoner Gemeinde Bartholomäberg. Als Zeugnisse der spätbarocken Volksfrömmigkeit verdienen die Fastentücher deutlich mehr Beachtung, als ihnen geschenkt wird. Es handelt sich im vorliegenden Fall um drei in Öl auf Leinwand gemalte Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu: Ölberg, Kreuzigung und Be-

weining. Alle drei Tücher sind jeweils von einem gemalten, goldenen Rahmen eingefasst und passen genau in die Altaraufbauten, sodass die eigentlichen Altarbilder verhüllt werden. Am oberen und unteren Ende befinden sich mit Knäufen versehene Stangen, welche die Leinwand straffen. „Aufgrund der Passgenauigkeit der Tücher kann davon ausgegangen werden, dass diese dezidiert für die Innerberger Altäre angefertigt wurden“, informiert Alfred Edlinger seitens der Pfarrkuratie. Im Jahr 1792 war die Kuratiekirche Unsere Liebe Frau Mariä Unbefleckte Empfängnis in Innerberg neu errichtet worden. Auch die Inneneinrichtung mit den Altären stammt aus dieser Zeit. Es ist davon auszugehen, dass die Tücher daher kurz nach der Errichtung der Kirche im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstanden sind.

Alleinstellungsmerkmal. Zwar kann den Tüchern in künstlerischer Hinsicht lediglich eine gewisse handwerkliche Qualität des bäuerlichen Barocks zugebilligt werden, „aber aus volkskundlicher Perspektive stellen sie aufgrund der bis in die Gegenwart reichenden Verwendung dennoch eine Be-

sonderheit dar“, ist Edlinger überzeugt. Der Umstand, dass diese bis ins 21. Jahrhundert in der Fastenzeit die Altäre verhüllen, ist ein Alleinstellungsmerkmal. Dementsprechend sind die Tücher einzigartig.

Frisch restauriert. Da der Zahn der Zeit den Fastentüchern stark zugesetzt hatte, waren diese zuletzt in einem sehr schlechten Zustand und dringend restaurierungsbedürftig. Zur Finanzierung der aufwendigen Instandsetzung der Tücher hatte die Pfarrkuratie Innerberg im Vorjahr einen Spendenaufruf gestartet. Dieser fand bei der Bevölkerung großen Anklang, und so konnte die kostenintensive Restauration rechtzeitig vor der Fastenzeit abgeschlossen werden. „Wir möchten uns auf diesem Weg sehr herzlich für die großzügigen Spenden bedanken und gleichzeitig auch zur Besichtigung der nunmehr wieder aufgehängten Fastentücher einladen“, zeigt sich Alfred Edlinger vom Ergebnis sehr angetan.

Eine gute Gelegenheit zur Besichtigung der frisch restaurierten Fastentücher ist der Besuch der hl. Messe, die in Innerberg regelmäßig am Samstagabend um 19.30 Uhr stattfindet. «

Warum Friede auch eine bewusste Entscheidung ist

Wenn wir uns fragen, wo Gott ist

Warum lässt Gott Krieg zu? Darf sich die Ukraine verteidigen? Was helfen Glaube und Gebet im Krieg? Was wurde aus der Friedensvision Europa? Welche Rolle hat Kirche und wie kann ich ganz konkret helfen? Solche Fragen und noch mehr steigen in uns auf und machen uns unsicher.

RUDOLF BISCHOF

Sicher müssen wir auch in der Kirche der Frage nachgehen, wo ist Gott? Auch wenn viele in unserer Zeit der Gottvergessenheit und des Transzendenzverschlusses vielleicht diese Frage nicht einmal mehr stellen. Aber im Hintergrund tragen sie diese Frage, oft auch als Rechtfertigung für sich, dass Glaube überholt ist und keine Antwort auf existentielle Fragen gibt.

Dennoch kommt mir in diesem Zusammenhang gerade jener Bericht aus Auschwitz in den Sinn mit der zentralen Frage: Wo ist Gott? In Auschwitz erhängte die SS zwei jüdische Männer und einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. Die Männer starben rasch, der Todeskampf des Jungen dauerte eine halbe Stunde. Da schrie einer in die mitleidende Stille: „Wo ist Gott, wo ist der Messias?“ Nach einer Stille, die wie eine Ewigkeit dauerte, schrie ein anderer: „Dort ist er, dort hängt er.“

Gott ist kein Zuschauer. Dramatisch ist hier ausgedrückt: Gott ist nicht der ferne Zuschauer, der zulässt oder nicht, er ist mitten im Leid anwesend. Wenn wir glauben, dass dieses Göttliche in jedem Menschen wohnt, dann ist dieser Gott nicht nur in den schönen Dingen des Lebens anwesend. Er ist auch anwesend im Leid, er leidet mit. Er leidet mit und niemals sendet er das Leid, schon gar nicht als Strafe. Er ist allüberall. Er ist da in der Freude des Lebens, aber er verhungert auch in Afrika, er wird bombardiert und ist auf der Flucht in der Ukraine. Er wird Mensch und leidet als Flüchtling, als Unverständener, als Einsamer, als einer der Angst hat, als einer, der im Tod schreit. Er ist aber auch da in dem Menschen, der hilft, der eine Wohnung zur Verfügung stellt, der sich in die Gemeinschaft der Helfenden einreihet. Gott hat uns Hände gegeben, damit wir einander die Hände reichen und zu schenkenden Händen machen. Dazu gehört auch das Lichtermeer, das wir entzünden, um den



Getragen sein, auch in der höchsten Not.

JAVARDH / UNSPLASH.COM

Glanz in der Nacht zum Zeichen der Solidarität werden zu lassen. Ich erinnere mich, dass erzählt wurde, dass im Zweiten Weltkrieg Lichter in die Fenster gestellt wurden, um den Vätern und Söhnen, die im Krieg waren, ein Zeichen zu schenken. Sie konnten es nicht sehen, spürten aber sicher die Verbundenheit, so wie wir auch die Verbundenheit spüren, die das Gebet schenkt. Ich selbst konnte während meiner Krankheit das Getragensein durch das Gebet spüren, das viele mir schenkten.

Das ist das Tröstliche unseres Glaubens, dass beides zusammengehört: die soziale Verbundenheit und das glaubende Gebet. Das ist das Tröstliche unserer Zeit, dass angesichts dieser Not und ihrer Bilder, die uns täglich schrecken, eine so große Hilfsbereitschaft geboren wird.

Friede als Ziel und Horizont. Gerade in dieser Zeit ist es tröstlich „katholisch“ also „allumfassend“ zu glauben und zu leben. Eine Nationalkirche ist immer versucht, auch national zu denken. Das lässt auch die russisch-orthodoxe Kirche so schwer über die nationale Grenze hinausdenken. In einem ungerechten Krieg finden Christen auch den Mut zum Widerstand im eigenen Land, wie es Dietrich Bonhoeffer und Alfred Delp gefunden haben. Das gibt auch das Recht zur Verteidigung, aber immer den Frieden als Ziel und Horizont. Darum ist es

notwendig, dass wir innere Haltungen des Friedens in uns bilden, indem wir an das Gespräch als Lösung glauben. Erasmus von Rotterdam hat in seiner Bibelübersetzung geschrieben: Im Anfang war das Gespräch.

Den Frieden wachsen lassen. Da gibt es die großen Friedens-Schaffer in Europa, die auf dieses Gespräch gesetzt haben. Hier ist der Papst für uns ein glaubwürdiger Zeuge, der trotz seines Leidens zu Fuß zur russischen Botschaft in Rom geht und um Frieden bittet. Um diesen Frieden in unseren Herzen wachsen zu lassen, sind die Aktionen der Kirche und unseres Bischofs Benno mit dem Friedensgebet und dem Lichtermeer auf dem Marktplatz in Dornbirn zu verstehen. So nimmt diese Haltung Gestalt an in den Aktionen der Caritas, bei der so viele Menschen mithelfen und spenden.

Darum ist es auch gut, dass wir uns am Sonntag in unseren Kirchen versammeln und um Frieden beten und die Worte Jesu hören: Meinen Frieden gebe ich euch.

Es ist so wichtig, dass wir den Glauben stärken, und uns in der Eucharistie mit diesem Gott des Friedens verbinden. Dieser Friede muss auch in unseren Seelen wachsen, damit die seelenlose, profitgierige, ausbeutende und machtgierige Welt eine neue Seele findet, die glaubt, dass jeder Mensch wertvoll und unantastbar ist, weil das Göttliche in ihm wohnt. «



Zeit miteinander verbringen. Der Wunsch, Zeit mit ihren Firmpatinnen und Firmpaten zu verbringen, stand bei den Jugendlichen beim „Fürobat“-Gottesdienst in Dornbirn-Schoren an erster Stelle. FEHLE

Ein etwas anderer Gottesdienst für Firmkandidat/innen und Pat/innen

Man sieht sich beim „Fürobat“

Woran denkt man so landläufig, wenn man an die Firmung denkt? Heiliger Geist, genau! Dicht gefolgt von Tauben und Flammen. Und die sind namensgebend für den „Fürobat“-Jugend-Firmgottesdienst in Dornbirn-Schoren.

VERONIKA FEHLE

„Fürobat“, was ist das eigentlich? Das darf man sich schon fragen, vor allem, wenn man dem Firmalter bereits entwachsen ist. „Der ‚Fürobat‘ ist ein Jugendgottesdienst, der besonders auch ein Angebot an alle Firmkandidatinnen und Firmkandidaten ist. Sechs-

mal im Jahr findet ein ‚Fürobat‘ statt. Mit Corona war es im letzten Jahr sehr schwer. Aber jetzt kann wieder so ein ‚Fürobat‘ stattfinden“, erklärt Stefanie Krüger, Jugendleiterin in der Katholischen Kirche in Dornbirn. In „normalen“ Jahren kamen Firmkandidat/innen und ihre Pat/innen aus dem ganzen Land nach Dornbirn. Jetzt waren es vor allem Firmgruppen aus Dornbirn. Aber da waren es viele. Knappe 80 Jugendliche und ihre Patinnen und Paten kamen am Sonntagabend zum Pfarrheim in Dornbirn Schoren. Natürlich ging es um das Feuer. Aber es ging auch um das Gefühl, dass da jemand da ist, wenn man sich schlecht fühlt, wenn man

gekränkt wurde oder in eine denkbar peinliche Situation geraten ist. Es ging darum, was sich die Firmkandidat/innen von ihren Pat/innen wünschen würden. Ganz egal, wie es formuliert wurde, im Grunde genommen war es immer die Zeit, die man gemeinsam verbringt.

Funke übersprungen. Es wurde gebetet, es wurde Musik gehört und es wurde gemeinsam mit Pfarrer Dominik Toplek Gottesdienst gefeiert. Etwas anders vielleicht, aber auf jeden Fall unkompliziert. Natürlich, wenn man als Jugendlicher da zu einem Firm-Jugendgottesdienst kommt, dann ist die Stimmung am Anfang noch etwas zurückhaltender. Da wird zuerst einmal ausgelotet, ob und wenn ja wie peinlich die ganze Aktion werden könnte. Im Falle des „Fürobat“ fiel das Urteil wohl zugunsten des Jugendgottesdienstes aus. Warum, weil das Format wohl getroffen hat, was Jugendlichen wichtig ist: Beziehungen und Freundschaften, die halten.

Die Beziehung zu ihren Paten und Patinnen ist so eine und auch im Glauben geht es um Freundschaften und Gemeinschaften, auf die man sich verlassen kann. Dieser Funke ist beim Dornbirner „Fürobat“ garantiert übersprungen. «



Schauplatzwechsel. Nachdem Belastendes symbolisch dem Feuer übergeben wurde (Fotos oben), ging es im Pfarrzentrum mit einem Gottesdienst, der die Sprache der Jugendlichen sprach, weiter.

► Der nächste „Fürobat“ findet am 1. Mai, 18.15 Uhr, im Pfarrheim Dornbirn-Schoren statt: www.meine-firmung.at

Landesweites Glockengeläut

„Möge die Königin des Friedens die Welt vor dem Wahnsinn des Krieges bewahren“, bereits am 23. Februar rief Papst Franziskus zu einem Gebets- und Fastentag für den Frieden in der Ukraine auf. Es sollte der Aschermittwoch sein. Das Weltgeschehen war schneller. Heute herrscht Krieg und wieder ruft Papst Franziskus auf, sich weltweit zu einer großen Gemeinschaft der Betenden zu vereinigen.

Marienandacht in Rankweil. Am morgigen Freitag, dem Fest Mariä Verkündigung, wird Papst Franziskus im Petersdom um 17 Uhr ein Gebet für den Frieden sprechen und Russland und die Ukraine dem Schutz Mariens anvertrauen. In der Diözese Feldkirch folgt man der Einladung des Papstes, indem Bischof Benno Elbs am Freitag um 17 Uhr eine Marienandacht in der Basilika Rankweil feiern wird. Dazu werden eingangs alle Glocken des Landes läuten. Auch sie rufen zum Gebet für die Menschen im Krieg, die Frauen und Kinder auf der Flucht und alle Mächtigen, die ihren Beitrag zum Frieden leisten.



Basilika Rankweil. MATHIS

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Die Wüste als Bild für schwierige Lebensphasen, wenn wir an unsere Grenzen stoßen und herausfordernde Situationen Kraft kosten. Die Wüstenväter und -mütter als Menschen, die davon erzählen, wie man durch „wüste Zeiten“ kommt und Krisen überwindet. Ihre lebenspraktischen Weisheiten sind dabei alles andere als entrückt oder lehrmeisterlich, sondern treffen uns in unserer Menschlichkeit und sind sehr alltagstauglich. Thematisch ansprechend geordnet und mit passenden Farbfotos ergänzt ist das Buch ein bereichernder Begleiter durch alle (nicht nur Krisen-) Zeiten. Peter Hohler, geboren 1988, ist Theologe und Pastoralpsychologe. Beim Studium in Jerusalem lernt er die Wüste und die Wüstenväter kennen und lässt sich von ihrer bodenständigen Spiritualität inspirieren.

ELISABETH FENKART

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

 **Buchhandlung „Arche“**
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



Peter Hohler: Durch wüste Zeiten. Die Wüstenmönche und ihre Weisheit als Begleiter in schwierigen Lebenslage, Echter Verlag 2022, 120 Seiten, € 17,40

Ukraine. Helfen wir gemeinsam!

Der **Krieg** in der Ukraine verursacht unsagbares Leid.

Die **Salesianer Don Boscos** in der Ukraine tun ihr Möglichstes, um Kindern und Familien vor Ort und in den Grenzgebieten zu helfen. Es fehlt an Vielem. Vor allem an **Decken, Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten**.

Bitte unterstützen Sie die **Don Bosco Mission Austria** mit einer Spende, damit wir diesen unschuldigen Kriegsopfern helfen können.

Ein herzliches **Vergelt's Gott!**

ONLINE-SPENDEN: www.donboscomissionaustria.at

Don Bosco Mission Austria, St. Veit-Gasse 25, 1130 Wien



© Don Bosco Medien/Nicole Stroth

SPENDENKONTO:

IBAN AT33 6000 0000 9001 3423

Ihre Spende ist **steuerlich absetzbar**.



Ein Secondhand-Eldorado in Thüringen

Wenn liebevoll beschriftete Wände den Weg zu „Klim-Bim“, „Umzücha“ und „No me Häs“ weisen, befindet man sich im Eldorado aller Secondhand-Liebhaber/innen. Vereint unter einem Dach geben das Repair-Café und das „Tauschlädele“ in Thüringen Dingen ein zweites, drittes oder viertes Leben.

Carina Kraus und Sabine Klafp erzählen, warum ihnen „Häs tuscha“ so ein Anliegen ist. SIMONE RINNER



Dank Kinderecke können die Erwachsenen ungestört stöbern.



Der Tauschpass gibt Überblick, wie viele „Herzen“, also Kleidungsstücke, noch getauscht werden können.

Fünf Jahre lang veranstalteten Carina Kraus und Sabine Klafp Kleidertauschpartys im Thüringer Pfarrhaus. Dann kam Corona. Weil ihnen Nachhaltigkeit aber ein großes Anliegen ist und die Kleidertauschpartys Spaß gemacht hatten, wurde aus einer Idee und viel Arbeit im vergangenen September Wirklichkeit: ein eigenes Tauschlädele. Im „Agrarhüsle“ in der Werkstraße 32 kann man nun nicht nur defekte Dinge reparieren, sondern auch Kleider, Schuhe und Accessoires tauschen.

Herzen gegen Kleidung. Das Prinzip ist einfach, erklärt Kraus: Pro Stück, das ins Tauschlädele gebracht wird, bekommt man ein Herz in seinen Tauschpass, der übrigens auch übertragbar ist. Bei 20 hätten sie die Grenze ziehen müssen, erinnern sich Kraus und Klafp lachend an die Anfangszeit zurück, als Leute kartonweise Kleidung bringen wollten. „Qualität vor Quantität“ lautet die Devise des Tauschlädels, denn „die Kleidung muss gut beinander sein – und auch nicht fleckig oder verzogen“, betont Kraus. Ausgeschlossen sind außerdem Unterwäsche, Socken, Strumpfhosen und Bademode. Wenn man etwas mitnimmt, wird ein Herz gestanz. „Jedes Herz ist ein Stück - egal was du gebracht hast“, erklären die beiden Initiatorinnen. „Wir bewerten nicht, denn sonst bist du wieder in diesem Euro-Denken drin“, betont Klafp. Dabei könne der ideelle Wert eines einmal getragenen, furchtbar teuren Mantels, viel geringer sein, als das Lieblings-T-Shirt. Und was, wenn einen doch das

schlechte Gewissen plagt? „Über eine freiwillige Spende freuen wir uns immer“, grinsen die beiden Frauen. Während die Anfangszeit nämlich noch als „LEADER“-Projekt finanziert war, müssen Miete und Betriebskosten nun selbst getragen werden. „Auch wenn uns die Agrargemeinschaft da sehr entgegenkommt“, sind Klafp und Kraus dankbar.

Kreativität. Auf zwei Stockwerken sind nun „Männerhäs“, „Frauhäs“ und „Kinderhäs“ verteilt. Accessoires und Schuhe inklusive. Kreativität beweisen die Frauen nicht nur bei der Gestaltung und Einrichtung der Räume, sondern auch bei der Platznutzung. Da wird aus dem Treppenaufgang ein Spielbereich für die Kinder oder eine Umkleidekabine und aus alten Paletten ein gemütlicher Sitzbereich, der zum Kaffeetrinken und Kuchenessen einlädt. Ganz ohne Konsumzwang. Ideenreich geht es auch beim Re- und Upcycling zu. „Manchmal finden wir Kleidungsstücke, die man nicht mehr brauchen oder tauschen kann, aber wir möchten sie nicht achtlos wegwerfen“, erzählt Kraus, wie aus Hemden Einkaufstaschen, Kinderkleidung oder Polster mit Trachtenknöpfen werden.

Mitmachen. Acht Stunden Öffnungszeit pro Woche, ein- und ausräumen, sortieren, Kuchen backen, umdekoriern und das Tauschlädele reinigen wären nicht zu stemmen, wenn aus den zwei Frauen in den letzten Monaten nicht 20 Frauen geworden wären. „Das sind total coole Frauen unterschiedlichen Alters – von 20 bis über 70“, sind die



Carina Kraus (li.) und Sabine Klapp sind die treibende Kraft im Tauschlädele, in dem nicht nur Kleidung getauscht, sondern auch verarbeitet und „apgeseikelt“ wird (rechts). RINNER (6)



Initiatorinnen begeistert und würden sich freuen, wenn es noch mehr werden würden. Und auch Männer sind herzlich eingeladen. Jede/r darf seine Ideen und Talente mitbringen, betonen die beiden und haben selbst auch schon Visionen für die Zukunft. Eine Ecke mit fairer Kleidung zum Beispiel oder einen Büchertausch, der Ende April übrigens Realität wird.

Über 600 Interessierte besuchten in den ersten drei Monaten das Tauschlädele – mit Blick auf den kurzzeitigen Lockdown eine beachtliche Zahl. Dank der Nähe zum Radweg und der guten Busanbindung ist der Laden aber auch gut erreichbar, freuen sich die Frauen. Neben Stammkunden, die regelmäßig „wunderla“ kommen, gibt es auch vie-

le Menschen, die weite Wege auf sich nehmen, erzählt Kraus von zwei Freundinnen, die auf Empfehlung extra aus dem Tirol anreisen. Und von einer Begegnung mit einer Frau, die sich lachend beschwerte, dass die Oberländerinnen angesichts der vorhandenen Konfektionsgrößen wohl nichts essen. „Ich finde, wir haben wirklich schöne Kleidung“, sind Kraus und Klapp auf ihr Tauschlädele stolz, das sich über freiwillige Spenden finanziert. Vielleicht mit ein Grund, warum sich der Laden einer großen Akzeptanz und Beliebtheit erfreut. Übrigens: Kleidung, die nicht mehr gebraucht wird, wird nicht eingelagert oder weggeworfen, sondern an soziale Organisationen und Vereine gespendet. Für ein drittes oder viertes Kleiderleben. «



Das Tauschlädele erstreckt sich über zwei Stockwerke und vereint Frauen-, Männer- und Kinderkleidung sowie Accessoires wie Schmuck, Taschen und Schuhe.

ZUR SACHE

„Häs tuscha“

13,4 Kilogramm Kleidung werden in Österreich jährlich pro Person aussortiert. Kein Wunder, so Sabine Klapp, die beim entwicklungspolitischen Verein Südwind als Regionalstellenleiterin arbeitet, „schließlich ist die Modeindustrie mittlerweile eine Wegwerfindustrie geworden“. Tausende Liter Wasser stecken in einem T-Shirt, das im Durchschnitt nur 1,7-mal getragen wird, bevor es wieder aussortiert wird. Und das will auch finanziert werden: In Österreich werden jährlich 9,2 Milliarden Euro für Kleidung ausgegeben. Eine Möglichkeit, aus der Konsumgesellschaft auszusteigen, sind Secondhand-Läden wie das Tauschlädele.

► Tauschlädele

Werkstraße 32, Thüringen
Öffnungszeiten: Fr 9-11.30 und 14-17 Uhr; Sa 9-11.30 Uhr

► Lust, im Tauschlädele mitzuarbeiten?

Carina Kraus
T 0677 64284202

E tauschladen@nachhaltig.at

Auf Facebook: „Häs tuscha“

► Zum Vormerken:

Büchertausch am Fr 29. April, 9-11.30 Uhr und 14-17 Uhr; Sa 30. April, 9-11.30 Uhr
Bring bis zu 20 Bücher ab dem Erscheinungsjahr 2000 und versorge dich mit neuem Lesestoff aus allen Genres.

Bei Schlechtwetter ist eine Terminverschiebung möglich.



Nicht nur Kleidung, sondern auch Schuhe werden getauscht.

SONNTAG

4. Fastensonntag – Lesejahr C, 27. März 2022

Das große Geschenk

Das zentrale Thema des Josuabuches ist das Land, das Jahwe den Erzeltern Israels versprochen hat. Nun ist das Volk angekommen und kann sich von den Erträgen des verheißenen Landes ernähren.

1. Lesung

Josua 5,9a.1–12

In jenen Tagen sagte der HERR zu Jósua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt. Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jéricho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

Versöhnung – das große Thema der Menschen, geht von Gott aus. Woran erkennt man unsere Gottverbundenheit? An jeder gelungenen Versöhnung!

2. Lesung

2. Korintherbrief 15,17–21

Schwestern und Brüder! Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der

Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Wie ein roter Faden durchzieht das Lukasevangelium Jesu Nähe zu den Verlorenen und Ausgestoßenen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt sich in besonderer Weise Gottes Barmherzigkeit.

Evangelium

Lukas 15,1–3.11–32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine

fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.



Die Rückkehr des verlorenen Sohnes – Rembrandt hat diese Szene berührend eingefangen.

FOTO: WIKICOMMONS

Ich will den HERRN allezeit preisen;
 Immer sei sein Lob in meinem Mund.
 Meine Seele rühme sich des HERRN;
 die Armen sollen es hören und sich freuen.
 Preist mit mir die Größe des HERRN,
 lasst uns gemeinsam seinen Namen erheben.
 Ich suchte den HERRN und gab mir Antwort,
 er hat mich all meinen Ängsten entrissen.
 Die auf ihn blickten, werden strahlen,
 nie soll ihr Angesicht vor Scham erröten.
 Da rief ein Armer und der HERR erhörte ihn
 und half ihm aus all seinen Nöten.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 34)

WORT ZUM EVANGELIUM

Es ist eine sehr intime Geschichte, in die es mich immer förmlich hineinzieht in eigene und erzählte Familiengeschichten. Ich sehe die wunderbare Symbiose von Kind und Eltern in den ersten Lebensjahren. Ich erinnere mich aber auch an Erfahrungen von schwierigen Ablöseprozessen, die zu abrupt waren und Eltern enttäuscht und verletzt zurück ließen. Oder an die elterliche Sorge, wenn ein Kind nicht auf die eigenen Füße kommt, in stiller Unauffälligkeit lieber daheim bleibt und sich nicht ins Leben hinaus traut. Eltern kennen das: Wie immer unsere Kinder sich entwickeln, was immer ihnen widerfährt, sie bleiben unsere Kinder. Auch in Zeiten der Distanz gibt die elterliche Liebe Halt und Kraft für einen Neubeginn. Darin zeigt sich: die ihnen gegebene Liebe ist niemals verloren, sondern sie hält die Kinder auch in schwierigen Situationen und gibt ihnen Kraft für die Umkehr. Am Höhepunkt des Gleichnisses sehen wir den Vater dem Sohn entgegenzueilen. Der Vater beharrt nicht auf seiner Enttäuschung, sondern setzt alles in Bewegung, um den Sohn aus seiner Situation zu befreien. Der große Maler Rembrandt hat in seinem Bild „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ die Hände des Vaters in den Mittelpunkt gerückt, die segnend und liebevoll den Sohn halten. Eine zarte weibliche und eine größere männliche Hand sind zu sehen - elterliche, besonders umfassende Barmherzigkeit, ist angedeutet! Auch der ältere Sohn braucht noch ein Zeichen des Vaters und das Gleichnis lässt die Möglichkeit offen, dass der Daheimgebliebene seine Verbitterung durch die väterliche Zusage aufgeben kann und am Fest teilnimmt. Jesus hält mit dem Gleichnis die Hoffnung wach, dass Wiederfinden und Verzeihen möglich sind, in unseren Familien, in der Gesellschaft. Wer dann ein Freudenfest mit den Wiedergefundenen feiert, ist dem Reich Gottes schon sehr nahe.

ZUM WEITERDENKEN

An welche Familien- oder Beziehungsgeschichte erinnert Sie das Gleichnis? Wer sind die Verlorenen unserer Zeit, denen es an Wohlergehen und Würde fehlt – wie können wir ihnen gegenüber Barmherzigkeit leben?



PRIVAT

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ist Theologin und Religionspädagogin und leitet das Schulamt der Diözese Feldkirch.

► sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE



Zu den Folgen des Syrienkriegs kommen die des Ukrainekriegs. ICO

■ **Aleppo hungert.** Kaum Strom, kaum Wasser und fast kein Brot mehr. Das ist die Lebenslage im syrischen Aleppo. Schon Tage vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine sei das Mehl von den Märkten Aleppos verschwunden, mit Kriegsbeginn seien die Lebensmittelpreise dramatisch gestiegen, so der Franziskanerpater Ibrahim Alsabagh. Außerdem ließen die Nachrichten vom Krieg in der Ukraine bei den Menschen in Aleppo Kriegstraumata hochkommen. Hilfsorganisationen und die UNO warnten mehrfach vor einer Hungersnot durch fehlenden Weizen aus der Ukraine.

■ **gottesdienst.at.** Eine neue Webseite gibt Überblick über die Gottesdienstübertragungen in Österreich. Die wichtigsten Übertragungen der Woche auf ORF, Servus TV und in den Regionalradios werden ebenso angezeigt wie Streaming-Angebote und Übertragungen von „radio klassik“ oder „Radio Maria“. Zu den größeren Gottesdiensten gibt es Unterseiten mit Informationen zur Pfarre sowie zu Liedauswahl und Predigt. Zudem können Gebetsanliegen und Fürbitten formuliert werden, die dann an die Gemeinden übermittelt werden.

■ **Muslimische Jugend.** 25 Jahre Muslimische Jugend Österreich werden mit einem Festakt im Wiener Naturhistorischen Museum gefeiert. Weihbischof Stephan Turnovszky, der evangelische Bischof Michael Chalupka und der frühere Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Anas Schakfeh, sind unter den Ehrengästen.

Vollversammlung der Bischofskonferenz in Matri am Brenner

Bischöfe für die Ukraine

Die katholische Kirche will Flüchtlingen aus der Ukraine – meist sind es Frauen mit Kindern – möglichst familiäre Umgebungen bieten. Wie Erzbischof Franz Lackner nach der Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz (14. bis 17. März) erklärte, sollten sie über die Pfarrgemeinden bestmöglich ins gesellschaftliche Leben eingebunden werden, etwa durch Sprachkurse. Auch das Gebet um Frieden sei ein wichtiger

Beitrag. Er glaube nicht, dass bereits alle gewaltfreien Möglichkeiten ausgeschöpft sind, um dem Angriffskrieg Russlands Einhalt zu gebieten, sagte Lackner.

Botschaften. Auch in den insgesamt sechs Erklärungen der Bischofskonferenz spielt der Ukraine-Krieg eine Hauptrolle. Die Bischofskonferenz stellt eine Million Euro für Ukraine-Hilfsprojekte der Caritas zur Verfügung. Weitere Themen der Vollversammlung in Matri am Brenner waren die Weltsynode, die Pfarrgemeinderatswahlen, Armut in Österreich, das „Jahr der Familie“ und der mehrfach verschobene Ad-limina-Besuch in Rom. Er soll von 12. bis 17. Dezember 2022 Wirklichkeit werden. Die vollständigen Erklärungen sind unter bischofskonferenz.at zu finden.

Friedensgebet. Am letzten Abend der Vollversammlung feierten die Bischöfe Gottesdienst in der Wallfahrtskirche St. Peter und Paul in Götzens, bei dem sie besonders mit und für Menschen aus und in der Ukraine beteten.



Von den Schützen wurden die Bischöfe in Götzens empfangen, wie es sich für Tirol gehört. FRANZ OSS/DIÖZESE INNSBRUCK

Kurienreform wird sich auf Österreich auswirken

Die aktuelle Reform der Römischen Kurie wird sich nach Ansicht des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner „zweifelloso auf die Ortskirchen der ganzen Welt auswirken“. Auch die Diözesen seien aufgefordert, „unsere Strukturen im Licht des Evangeliums neu zu denken“, erklärte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz.

Leitungspositionen. Lackner verwies darauf, dass es die neue Kurienverfassung allen Getauften ermöglichen, Leitungspositionen in den vatikanischen Gremien einzunehmen. Damit würden Führungspositionen unabhängig vom Geschlecht zugänglich, „zum anderen wird die bislang notwendige Verschränkung von Weihe und Leitung neu bedacht – sowohl der Dienst der Laien als auch der Geweihten in der Kirche wird neu motiviert, neu gestaltet, neu belebt.“

Katholische Sozialtage in Bratislava

150 kirchliche Delegierte sowie Politiker/innen und Wissenschaftstreibende aus ganz Europa berieten von 17. bis 19. März über soziale Herausforderungen in Europa. Dem Schlussgottesdienst stand der Präsident der EU-Bischofskommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, vor. Aus Österreich nahmen u. a. Caritas-Präsident Michael Landau, der Präsident der Katholischen Aktion Österreichs, Ferdinand Kaineder, und Markus Schlagnitweit als Direktor der Katholischen Sozialakademie Österreichs teil. Impulse kamen u. a. vom slowakischen Arbeits- und Sozialminister Milan Krajniak, Caritas-Europa-Generalsekretärin Maria Nyman und der Wiener Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb. Papst Franziskus bezeichnete den Krieg gegen die Ukraine in seiner Grußbotschaft als „perverse Machtmissbrauch“.



Die kirchliche Leitungskultur wird sich auch in Österreich ändern, ist Erzbischof Franz Lackner überzeugt.

KLINGENKATHPRESS



Am vergangenen Samstag veröffentlichte Papst Franziskus die lange erwartete Kurienreform. KNA

Die Neuordnung der römischen Kurie tritt am Pfingstsonntag in Kraft

Die neue Kurienverfassung

Papst Franziskus hat am Samstag die lang erwartete Kurienreform veröffentlicht. Neu ist u. a., dass künftig auch Laien, Männer wie Frauen, vatikanische Behörden leiten können.

Von der neuen Kurienverfassung „*Praedicate Evangelium*“ („Verkündet das Evangelium“), die am Pfingstsonntag in Kraft tritt, sind rund 2500 Angestellte betroffen, ein Großteil davon Kleriker, die in der Kurie (die Gesamtheit der Behörden und Gerichte, die der Papst zum Regieren der Weltkirche nutzt) und im Vatikanstaat arbeiten. Doch auch für die Weltkirche ändert sich einiges. So können künftig auch Laien, Männer wie Frauen, vatikanische Behörden leiten.

Verschlangung. Papst Franziskus nahm sich auf Wunsch der im Vorkonklave 2013 versammelten Kardinäle von Beginn seines Pontifikats an eine Kurienreform vor. So fasste er schon im Lauf der vergangenen Jahre mehrere Räte und Kommissionen in „Dikasterien“ (Kurienbehörden) zusammen. Es entstanden etwa eine Behörde für „den Dienst an der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen“, eine für „die Laien, die Familie und das Leben“ sowie ein Dikasterium, das die Vatikan-Medien und die Kommunikation bündelt. Zudem drängte er die früher weitgehend selbstständige Kommission „*Ecclesia Dei*“ schrittweise zurück, die für jene traditionalistischen Gruppen in der Kirche Ansprechpartnerin war, die der alten römischen Liturgie verbunden sind. Ihre Kompetenzen liegen nun bei der Gottesdienst- und der Ordenskongregation.

Frauen in Leitungspositionen. An der Spitze jedes Dikasteriums steht bislang in der Regel jeweils ein Kardinal oder Erzbischof, denen Sekretäre und Untersekretäre zuarbeiten. Nach der neuen Kurienordnung können auch Laien, Männer und Frauen, in die Leitungspositionen berufen werden, was etwa beim Kommunikationsdikasterium bereits seit 2018 der Fall ist. Dem Papst ist die Leitung des „Dikasteriums für Evangelisierung“ vorbehalten.

Die nun offiziell festgelegte Öffnung höchster Kurienämter für Laien hatte sich angedeutet. Seit 2018 leitet Paolo Ruffini als erster Laie eine Vatikanbehörde, jene für Kommunikation. Im Synoden- und im Staatssekretariat, in der Entwicklungsbehörde sowie im Governatorat des Vatikanstaates hatte Franziskus zuletzt mehrere Frauen in hohe Aufgaben berufen. Bald könnte die erste Präfektin folgen.

Christliche Botschaft. Mit seiner neuen Kurienverfassung, die in den fast neun Jahren ihrer Entstehung etliche Bearbeitungsrunden hinter sich hat, versucht Franziskus die Kurie weiter zu modernisieren und sie von einer Leitungs- in eine Dienstleistungsbehörde umzuwandeln. Wichtigste Aufgabe der ganzen Kirche ist es laut Franziskus, den Menschen die christliche Botschaft nahezubringen. Diesem Ziel soll sich auch die Kurie unterordnen. Neben strukturellen Veränderungen will Franziskus der weltkirchlichen Zentralverwaltung einen neuen Teamgeist einflößen: missionarischer, vielfältiger, professioneller, synodaler und dienstleistungsbereiter für die Weltkirche soll sie werden. Sowie effektiver – nicht nur angesichts knapper Kassen. ◀ JUCHEM/KATHPRESS

IN ALLER KÜRZE

■ **Gegen Menschenhändler.** Kurienkardinal Michael Czerny hat nach mehreren Besuchen in der Ukraine und Grenzregionen in der Slowakei und Ungarn Berichte über Menschenhändler bestätigt und zu Wachsamkeit aufgerufen. Der Interimsleiter der vatikanischen Entwicklungsbehörde war im Auftrag des Papstes in den vergangenen Tagen zwei Mal in die Westukraine gereist und sagte, oft seien im Kampf gegen Menschenhändler und Sexualstraftäter schon kleine Aktionen erfolgreich. Dies habe er in der Slowakei erlebt. „Wenn dort Frauen und Kinder in Busse einsteigen wollten, hat man den Fahrer erst nach seinen Ausweispapieren gefragt. In mehreren Fällen sind die Fahrer dann einfach abgehauen“, fügte der Kardinal hinzu. Derartige Kontrollen seien wichtig, um Menschenhandel zu verhindern.

■ **Friedensgottesdienst.** Im Petersdom ist kürzlich in Anwesenheit des russischen und ukrainischen Botschafters ein Friedensgottesdienst mit rund 400 Menschen für die Ukraine gefeiert worden. Geleitet wurde die Messe, an der zahlreiche Diplomaten sowie Bischöfe teilnahmen, vom vatikanischen Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin.

■ **Papst-Kyryll-Gespräch:** Papst Franziskus und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. haben sich vergangene Woche per Telefon über die Lage in der Ukraine ausgetauscht. Besonders sei es um die humanitären Aspekte „der aktuellen Krise“ gegangen sowie um „Maßnahmen der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche zur Überwindung ihrer Folgen“. Beide Seiten würden dem „laufenden Verhandlungsprozess“ große Bedeutung zumessen. Sie hofften zudem, „dass so bald wie möglich ein gerechter Frieden erreicht werden kann“.



Ein einfaches und köstliches Frühlingsrezept mit Bärlauch ICHKOCH.EAT / BLANKA KEFER

Bärlauch-Carbonara

ZUTATEN

- 500 g Spaghetti
- 100 g Bärlauch
- 125 ml Schlagobers
- 3 Eidotter
- 125 g Prosciutto
- 100 g Parmesan
- Salz
- Pfeffer (frisch gemahlen)

ZUBEREITUNG

Für die Bärlauch-Carbonara die Bärlauchblätter mit kaltem Wasser abspülen, trocken schleudern und grob hacken. Mit dem Obers in eine Rührschüssel geben und mit dem Stabmixer pürieren. Prosciutto in Streifen schnneiden. Den Parmesan reiben. Die Spaghetti in Salzwasser bissfest kochen und abseihen. Zurück in den Topf geben und mit der Bärlauchcreme, dem Prosciutto, der Hälfte vom Parmesan und den Dottern abrühren. (Den Topf nicht mehr auf die noch heiße Herdplatte stellen, die Dotter könnten sonst gerinnen.) Die Bärlauch-Carbonara mit dem restlichen Parmesan bestreut anrichten. Nach Geschmack noch mit kleinstückig geschnittenem Mozzarella bestreuen.

So erkennen Sie Bärlauch: Reibt man ein Blatt zwischen den Fingern, strömt ein starker Knoblauchgeruch aus. Der Bärlauch besitzt breit-ovale Blätter, die jeweils einen Blattstängel besitzen. Die Blattunterseiten sind matt, die Blattnerven verlaufen parallel. Achtung: Stellen Sie sicher, Bärlauch vor sich zu haben, sonst besteht Vergiftungsgefahr.

► Mehr Rezepte unter: www.ichkoche.at

Ordentliches Säubern muss sich nicht auf den Frühjahrsputz beschränken. Bei manchen Arbeiten reicht es, sie jährlich, monatlich oder alle zwei Wochen durchzuführen. Eine Übersicht.

LISA-MARIA LANGHOFER

Sämtliche Putz- und Reinigungsarbeiten kann man sich übers Jahr einteilen und so für eine grundlegende Hygiene im eigenen Zuhause sorgen.

PIXEL-SHOT/STOCKADOB



Sauberkeit übers

Putzen ist nicht jedermanns Lieblingsbeschäftigung. Ein (Jahres-)Putzplan kann helfen, eine grundlegende Hygiene im Zuhause aufrechtzuerhalten. Außerdem wird so vermieden, zu viel auf einmal zusammenkommen zu lassen.

- **Alle paar Tage.** Bei Tierhaushalten lohnt es sich, alle paar Tage staubzusaugen, damit die herumfliegenden Fellhaare nicht die Oberhand gewinnen. In der Küche sollten die Arbeitsflächen und Armaturen gewischt und geprüft werden, ob der Dunstabzug verschmutzt ist. Ist er sauber, reicht auch eine Reinigung je nach Gebrauch einmal im Monat. Geeignet dafür sind feuchte Tücher und/oder Edelstahl-Pflegeöl. Die Filter können manchmal im Geschirrspüler gereinigt werden. Nicht vergessen, das Filterpapier vorher zu entfernen und gegebenenfalls zu wechseln. Was nicht nur beim Frühjahrsputz gerne vergessen wird, ist das Abwischen und Desinfizieren von Türklinken – gerade dort sammeln sich aber viele Bakterien.

- **(Zwei-)Wöchentlich.** Die gründliche Reinigung des Badezimmers sowie der Toiletten einmal pro Woche beugt Kalk- und Schimmelbildung vor. Einmal wöchentlich oder alle zwei Wochen sollten die Böden nach dem Staubsaugen auch gewischt werden. Im

selben Intervall tut es Allergiker/innen, Tierbesitzer/innen und stark schwitzenden Personen gut, die Bettwäsche zu wechseln.

- **Einmal im Monat.** Geräte wie Kühlschrank, Geschirrspüler, Waschmaschine oder Heizkörper sollte man sich einmal im Monat vornehmen. Den Kühlschrank ausräumen und das Innere etwa mit einem Hygienereiniger auswischen. Küchengeräte wie Kaffeemaschine oder Wasserkocher entkalken. Die Waschmaschine im Leerwaschgang (eventuell mit einem speziellen Reiniger) im stärksten Programm laufen lassen, um Bakterien abzutöten. Danach die Tür und das Waschmittelfach offen lassen, damit die Feuchtigkeit verdunsten kann. Ähnliches gilt übrigens für den Geschirrspüler. Auch diesen mit dem stärksten Programm und einem speziellen Reiniger (manchmal wird auch Natron oder Backpulver empfohlen) durchlaufen lassen. Bei den Heizkörpern gibt es verschiedene Empfehlungen: entweder auch einmal im Monat auf Sauberkeit überprüfen oder vor bzw. nach der Heizperiode. Wer auf dem Sofa gerne Chips knabbert oder mit dem Hautier schmust, befreit die Sitzgelegenheit am besten auch einmal im Monat von allen Bröseln und sonstigem Schmutz. Bei der Reinigung die Hinweise des Herstel-



ganze Jahr

lers beachten, nicht jeder Stoff verträgt alle Arten von Putzmitteln.

- **Alle drei Monate.** Ein Klassiker beim Frühjahrsputz ist das Reinigen der Fenster, es schadet allerdings nicht, dies alle paar Monate zu erledigen, natürlich wieder abhängig vom Lebensstil. Dabei die Fensterrahmen nicht vergessen. Viermal im Jahr sollte im Bad der Duschvorhang abgenommen und gewaschen werden. Meist kann er einfach in die Waschmaschine gegeben werden, hierbei bitte das Herstelleretikett beachten. Hin und wieder freut sich auch der Backofen, wenn er von Schmutz und Verkrustungen befreit wird. So hält er auch länger. Ähnlich wie beim Kühlschrank gehören Schränke und Schubladen immer mal wieder ausgeräumt und ausgewischt. Bei dieser Gelegenheit kann man auch gleich Kleidung oder Gegenstände ausmisten und entrümpeln.

- **Einmal im Jahr.** Zu den Arbeiten, die einmal im Jahr erledigt werden sollten, gehört das Abtauen von Kühlschrank und Gefriertruhe. Bildet sich in den beiden Geräten zu viel Eis, kann das deren Leistung beeinträchtigen, was nicht zuletzt die Energiekosten steigen lässt. Einmal im Jahr schadet es auch Vorhängen und Teppichen nicht, wenn sie gereinigt werden. «

GUT ZU WISSEN: PSYCHOLOGIE

Frau Rella, wie kriege ich meine Gefühle in den Griff?

CARMEN RELLA

PSYCHOTHERAPEUTIN IN FREIER PRAXIS, INNSBRUCK
WWW.CARMENRELLA.AT



Angst vor Kontrollverlust

Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist seit Beginn der Pandemie stark belastet. Besonders Essstörungen (Übergewicht, Essbrechsucht und Magersucht) sind rasant gestiegen.

Mögliche Auslöser. Mit dem ersten Lockdown und dem damit verbundenen Homeschooling fiel plötzlich eine haltgebende Tagesstruktur weg. Die Beschäftigung mit dem Essen half zunächst, diese Lücke zu füllen. Der Kontakt zu Gleichaltrigen ist besonders für Jugendliche in der Ablösungsphase von den Eltern sehr wichtig. Gerade dieser Kontakt war aber zeitweise sehr eingeschränkt und Jugendliche in der Beschäftigung mit ihrem Körper auf sich allein gestellt. Durch die Entwicklung einer Essstörung versuchen Kinder, sich abzugrenzen und Autonomie zu erreichen, da nur sie allein die Kontrolle über ihre eigene Nahrungsaufnahme haben.

Faktor Soziale Medien. Der erhöhte Medienkonsum inklusive der Sozialen Medien förderte zudem das falsche Idealbild, das es zu erreichen gilt. Einige berichten von Fitness-Herausforderungen, in denen „Fitness Influencer“ (Personen, die aufgrund ihrer starken Präsenz in den Sozialen Medien hohes Ansehen haben) andere ermutigen, daran teilzunehmen. Der zeitliche Wegfall von Vereinssport bzw. der Lockdown vieler Fitnesscenter hat bei vielen Jugendlichen

die Angst vor einer Gewichtszunahme befeuert. Mit einem genauen Ernährungsplan versuchten viele diese Angst vor Kontrollverlust zu kompensieren. Da viele Eltern mit den Auswirkungen der Pandemie sowohl emotional als auch finanziell überfordert sind, führte dies dazu, dass Alarmsignale manchmal übersehen wurden.

Alarmsignale. Es gibt einige Signale, die Eltern hellhörig werden lassen sollten. Dazu gehört die plötzliche intensive Beschäftigung mit dem Körper und Gewicht, bei gleichzeitigem auffälligen Essverhalten. Auch Stimmungsschwankungen und Rückzug sowie das Tragen von auffällig weiter, wallender Kleidung können erste Warnsignale sein. Das Verstecken einer Essstörung ist Teil des Symptoms, weshalb Eltern unbedingt früher als später das Gespräch suchen sollten.

Therapiemöglichkeiten. Für alle Essstörungen gilt: Je früher eine professionelle Behandlung beginnt, desto besser sind die Heilungschancen. Welche Therapie in Frage kommt, hängt von der individuellen Symptomatik und Situation ab. Eine erste diagnostische Einschätzung inklusive körperlicher Untersuchung erfolgt am besten bei einem Arzt oder einer Ärztin des Vertrauens, der/die dementsprechend weitervermittelt (ambulante oder stationäre Psychotherapie etc.). «

Christentum zwischen Kultur und Religion

Durch die russisch-orthodoxe Kirche geht ein Riss. Während der Moskauer Patriarch Kyrill I. den Überfall Russlands auf die Ukraine als Verteidigung gegen westliche „böse Mächte“ sieht, verurteilen immer mehr Russisch-Orthodoxe in der Welt und in Russland die Gewalt gegen das Nachbarland. Die Ukraine wird umkämpft, doch der Konflikt ist breiter und betrifft nicht nur die russisch-orthodoxe Kirche. Auch in anderen Kirchen und Gesellschaften schwelt ein Konflikt der Kulturen. Das Christentum sei nicht dazu da, irgendeine Politik zu beweihräuchern, sagt der Theologe Franz Gmainer-Pranzl. INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Patriarch Kyrill I. nannte „Gay Pride Paraden“, also öffentliche Demonstrationen homosexueller Menschen, als einen Grund, warum Russland sich und die Ukraine vor dem Westen „schützt“. Man befinde sich in einem Kampf, so Kyrill, der „keine physische, sondern eine metaphysische Bedeutung hat“. Welche Kulturen prallen aufeinander?

Franz Gmainer-Pranzl: Während sich die Ukraine in Richtung einer demokratischen Gesellschaft entwickelt, hat die russische Gesellschaft starke Tendenzen zu einer autoritären Gesellschaft. Diese Tendenzen gibt es übrigens auch in westlichen Gesellschaften, Stichwort Donald Trump. Nun besteht offenbar die Angst, dass der Funke der liberalen Gesellschaft auch auf Russland überspringt. Militärisch-strategisch geht es wohl auch um Gebiete, die man haben will, um Einfluss, den man ausüben will. Und zwar nicht im Sinne eines Aushandlungsprozesses, sondern so, wie man es aus dem 19. und 20. Jahrhundert kennt: Man erobert ein Gebiet.

Das Denken des 19. Jahrhunderts prägt uns mehr als wir glauben. Heute reiben sich Parteien an Themen wie Lebensform, Homosexualität, Abtreibung. Es gibt Extreme in alle Richtungen. Wie entsteht konstruktive Gemeinsamkeit?



Franz Gmainer-Pranzl
ist Professor für Systematische Theologie und leitet das Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen in Salzburg. ST. VIRGIL

Gmainer-Pranzl: Viele Menschen fühlen sich von der Modernisierung der Gesellschaft überrollt. Modernisierung heißt auch Individualisierung und Pluralisierung. Traditionelle Gesellschaften sind gleichsam kollektiv, von einer Meinung und einer Zugehörigkeit bestimmt. Moderne Gesellschaften sind anstrengender, weil wir z. B. zwischen unterschiedlichen Lebensformen, Familienformen und Rollenbildern wählen müssen. Manche sehen das als Befreiung, für andere ist es eine Bedrohung.

Kyrill I. wettet seit vielen Jahren gemeinsam mit dem Kreml gegen westliche „böse Mächte“. Die Verunsicherung gibt es aber nicht nur in Russland.

Gmainer-Pranzl: Interkulturelle Theologie setzt sich gerade auch damit auseinander, in welcher Wechselwirkung das Christentum mit einer sich verändernden Gesellschaft steht. Das ist weltweit so, nicht spezifisch russisch oder europäisch. Was heißt christlicher Glaube in einer sich verändernden Gesellschaft? Natürlich geht es nicht darum, dass das Christentum einfach auf der letzten Welle mitschwimmt und alles, was in der Gesellschaft gerade „in“ ist, nachmacht. Christ/innen müssen genau hinschauen: Wie bringen wir uns profiliert in Politik und Gesellschaft ein? Das Christentum – egal, ob protestantisch, katholisch, anglikanisch, orthodox ... – ist nicht dazu da, irgendeine Politik zu beweihräuchern, ist auch nicht dazu da, frontal gegen irgendjemanden zu sein, sondern aus dem Evangelium heraus kritisch differenziert Stellung zu nehmen. Die Partei der Kirche sind immer die Armen, sonst nichts.

Wie kann die Stellungnahme aussehen?

Das, was der Kirche zu allen Zeiten als wichtigstes Mittel zur Verfügung steht, ist das Zeugnis. Wenn die Kirche für etwas plädiert, soll sie es leben und vorleben. Wenn das etwas Attraktives ist, wird es sich durchsetzen, davon bin ich überzeugt. Auch in anderen Debatten, etwa bei Pflege und assistiertem Suizid. Menschen, die aus dem christlichen Glauben leben, können vorzeigen, wie man damit umgeht. Sie müssen nicht mithilfe der Politik dem ganzen Land etwas vorsezen. Auch die Abtreibungsfrage ist seit Jahrzehnten ein neuralgischer Punkt. Niemand verbietet der Kirche und ihren Mitgliedern, in dieser Frage so zu leben und zu handeln, wie es ihrer Überzeugung entspricht. Das kann in der Gesellschaft einiges bewirken.

Noch einmal zum Ukraine-Konflikt. Welche Rolle spielt Angst? Präsident Putin begründet seine Angst mit der NATO, das Volk in Russland hat Angst vor Putin und dem Westen gleichzeitig, Kyrill I. hat vielleicht auch Angst vor Putin.

Gmainer-Pranzl: Ich war nie in Russland und möchte aus der Ferne keine Beurteilung abgeben. Ja, man hat das Gefühl, es herrschen Angst, Druck und Gewalt. Trotz ihrer scheinbar starken Stellung im russischen Staat scheint die russisch-orthodoxe Kirche abhängig zu sein; der Patriarch wirkt wie Putins Hofkaplan. Auch in Österreich hat die katholische Kirche übrigens nicht immer prophetisch und kritisch gewirkt. Daher bin ich vorsichtig mit einem Urteil.

Mit dem Krieg will Russland seine Rolle als Großmacht wiedererlangen. Was, wenn das gelingt?



Der russische Patriarch Kirill I. wird innerhalb und außerhalb seiner Kirche dafür kritisiert, dass er Präsident Putins Krieg gegen die Ukraine mit Predigten unterstützt. IGOR PALKIN / AFP

Gmainer-Pranzl: Im Denken des 19. Jahrhunderts musste eine sogenannte Großmacht immer gegen jemanden sein und erreichte Bewunderung nur durch Angst, Schrecken und Militär. Ich definiere Großmacht anders. Für mich sind die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der UNO aus dem Jahr 2015 wesentliche Kennzeichen einer Großmacht. Gleichberechtigung der Frauen, Sicherheit, Wasser, Klimafragen und alle diese Themen. Eines der 17 Ziele ist übrigens Frieden. Ein entwickeltes Land ist ein Land, das sich mit aller Leidenschaft für den Frieden einsetzt. Das Hochrüsten, das jetzt wieder propagiert wird, steht immer noch in der Logik des „Gleichgewichts des Schreckens“ aus dem Kalten Krieg. Das ist keine konstruktive Friedenslösung. Wenn ein Land durch Vermittlung zur Friedenssicherung beiträgt, ist das für mich eine Großmacht. Mit Panzern in Kliniken hineinzuschießen ist für mich kein Zeichen einer Großmacht, sondern Ausdruck völliger Desorientierung.

„Mit Panzern in Kliniken zu schießen, ist kein Zeichen einer Großmacht.“

FRANZ GMAINER-PRANZL

Putin wird immer wieder mit Hitler verglichen. Gibt es etwas Teuflisches in der Politik?

Gmainer-Pranzl: Das sind gefährliche Kategorien. Man muss historisch sagen: Die Sowjetunion hat Österreich maßgeblich vom Na-

tionalsozialismus befreit, und viele Soldaten der Roten Armee haben ihr Leben im Kampf um Wien verloren. Das sage ich nicht, um Sympathie für Stalin auszudrücken. Damals wie heute fehlen in Russland offenbar demokratische Strukturen, die einen Mann wie Putin einbremsen können. Sogar bei Donald Trump ist das immer wieder gelungen, weil es unabhängige Gerichte usw. gibt. In Russland geht das nicht. Da gibt es außer diesem einen „Zaren“ keine Struktur, die einen Ausgleich schafft. Putin befahl ein Gesetz, dass bis zu 15 Jahren ins Gefängnis kommt, wer über Krieg berichtet. Am selben Tag noch wurde das durchgewunken. So etwas gibt es in einer Demokratie normalerweise nicht. Ein Gesetzesentwurf wird diskutiert und findet am Schluss eine Mehrheit oder nicht. Mit Reden von „teuflisch“ wäre ich vorsichtig. Das ist ein undefinierbarer Begriff. Aber diese Kombination aus einer Persönlichkeitsstruktur, die offenbar intensiv vom Revanchismus geprägt ist und ständig aus Demütigungen heraus agiert, und defizitären demokratischen Strukturen bewirkt eine ganz schlechte Politik, die sich nur an Hass und Gewalt orientiert.

Auch russisch-orthodoxe Pfarrer richten sich gegen Gewalt.

Gmainer-Pranzl: Der Protest wird wachsen und könnte Putin das Amt und das Leben kosten. Er hat hier wirklich ohne Not eine rote Linie überschritten und sein Land in die schwerste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg gestürzt. Ich ziehe den Hut vor Menschen, die immer noch in Russland demonstrieren. <<

Langfristiges Ziel für Kirchen

Frieden schaffen

Orthodoxe Patriarchen und Metropoliten äußerten sich zum Krieg in der Ukraine sehr unterschiedlich. Manche verurteilten Krieg im Allgemeinen, andere sprachen Putin direkt an, wieder andere riefen zur Verteidigung der Ukraine auf, andere äußerten sich gar nicht. Manche wiederum, wie Patriarch Kyrill I., finden gute Gründe für die russische „Militäroperation“. Der russisch-orthodoxe US-Amerikaner Nicholas Sooy fasst in seinem Artikel „Does it Matter What Bishops Say?“ (Ist es wichtig, was Bischöfe sagen?) die Varianten zusammen und weist darauf hin, dass sie keinen direkten Einfluss auf den Kriegsverlauf haben. Dennoch ist er überzeugt, dass die Stimmen der Kirchen langfristig Bedeutung haben.

Frieden im Blick behalten.

Während die Kirchen kurzfristig Menschen in Not helfen sollen – Verwundeten, Flüchtlingen, Verzweifelten –, ist es ihre langfristige Aufgabe, unbeirrbar an der Etablierung von „Friedenssystemen“ mitzuwirken, Gemeinschaftsgefühl, soziale Verbundenheit, gewaltfreie Werte, Normen und Rituale zu entwickeln. „Lasst uns sofort damit anfangen“, ruft Sooy auf.

incommunion.org



Nicholas Sooy, russisch-orthodox, ist Redakteur des Online-Mediums „In Communion“ der orthodoxen Friedensgesellschaft „Orthodox Peace Fellowship“ und Lektor für Philosophie an der jesuitischen Fordham University in New York. sooy.org

Sie will sich nicht länger vertrösten lassen. Teil vier dieser Serie – mathematisch die Mitte. Weil sie im Theatertakt denkt, ist die Mitte der Höhepunkt. Der geht nicht ohne sie, findet sie. Gut, ich hatte ja ohnehin vor, sie zu Wort kommen zu lassen. Also von mir aus gern heute.

Sie. „Sie“, das ist: Heidi Appenzeller. Mein anderes Ich. Jene Figur, als die ich zehn Jahre lang (ich war Clown-doctor) kranke Kinder besuchte. Heidi Appenzeller ist altmodisch (Pullunder und Löckchenfrisur), Jodlerin, Brillenträgerin (ohne Gläser, sie weint oft vor Rührung, und so kommt man mit dem Taschentuch besser hinein). Außerdem ist sie der Dichtung zugeneigt. Jeder – außer der ganz modernen. Denn: „Die, im Großen und im Kleinen, darf sich einfach gar nicht, ähm, in Reime fügen. Sie sollte ungereimt sich wenden, vom Anfang bis zu allen, hm, Schlüssen. Und das ist schwer. Sogar, puh, außerordentlich.“



Zeit für das

Jede Tür ein Neubeginn. Heidi Appenzeller kennt sich mit Anfängen aus. Schließlich hat sie bei jedem Einsatz mindestens vierzig gemacht. Jede Tür, vor der sie stand: ein Neubeginn. Ohne Idee, was da wartet, hinter der Tür. (Höchstens: ein Blinddarm, fünf Jahre. Oder: Bulimie, vierzehn. Nicht gerade viel. Oder: schon das zu viel, Erwartungen waren gefährlich. Der Blinddarm war manchmal topfit. Und die Bulimie so zart und klein, dass sie aussah wie neun und – Pubertät hin oder her – doch gerne lachte.)

Der Anfang hat schon begonnen. Was habe ich von Heidi über das Anfangen gelernt? Zum Beispiel das hier: Manchmal ist man schon längst in einem Anfang drinnen – und weiß es noch nicht. Es ist eine der Grundübungen der Clownausbildung: Man kommt, kehrt die Bühne, wähnt sich allein, dreht sich irgendwann um – und stellt fest, dass da Menschen im Publikum sitzen. „Mit Erschrecken“ hätte ich jetzt fast geschrieben. Aber nein: Die Kunst des Clowns besteht darin, diesen Moment des „Hui“ nicht zu schnell mit Gefühlen zu füllen. „Fiasko“ heißt das im Theater-Jargon. Der geübteste Clown ist der, der es am längsten schafft, ratlos zu sein.

Baff. Anfänger versuchen, die peinliche Situation rasch zu beenden. Sie überspielen, tun so, als hätten sie „das alles“ eh schon gewusst – oder sie flüchten. Für die, die zuschauen, ist das immer schade. Denn ein Clown im Fiasko berührt. Einer, der es vermeidet, der schummelt, ist einfach nur fad.

Leere im Hirn. Fiasko bedeutet: der Unvorhersehbarkeit die Ehre erweisen. Und nicht nur ihr, sondern auch der Verletzbarkeit, die mit ihr einhergeht und zu uns Menschen gehört. Wir glauben zu wissen – und wissen das Falsche. Kennen Sie das? Dass es die Spatzen schon vom Himmel pfeifen und Sie sich noch immer wehren? Dass Sie noch glauben, sich drücken zu können? Dass Sie mehr Angst haben vor dem Gesichtsverlust oder dem Schmerz des Eingestehens als vor dem Neubeginn selbst? Heidi Appenzeller gibt uns eine Erlaubnis: Es ist okay, in solchen Fällen erst einmal ratlos zu sein. Erst einmal gar nichts zu fühlen. Nur dazustehen, mit Leere im Hirn.

Durcheinander. Nicht nur der Clown kennt dieses Fiasko. Auch Neurowissenschaftler haben es schon ent-



Fiasko lassen

deckt, und zwar in unseren Köpfen. In Phasen, die uns überfordern, ändert sich da die Durchblutung. Die Frontallappen (Teile unseres Hirns, die fürs Gescheitsein zuständig sind) bekommen kein Blut mehr. Auch das Sprachzentrum wird unterversorgt. Das Blut geht stattdessen zum Beispiel in Bereiche, mit denen wir träumen.

„Ich gebe dir nur einen Rat: Unterschreib im kommenden Jahr keinen Vertrag“, sagte mir eine Freundin nach dem Tod meiner Familie. Sie hatte Erfahrung mit so was, ihr Freund hatte sich vor Jahren das Leben genommen.

Zwischen Ende und Anfang. Ich weiß nicht, wie ich ihn nennen soll, diesen Zustand des „Oh“ zwischen Ende und Anfang. Ist man unzurechnungsfähig, handlungsunfähig, entscheidungsverwirrt? Wohl ein bisschen von allem. Was man aber noch sein könnte, wenn man sich das Fiasko erlaubt: in höchstem Maß offen. Unvoreingenommen. Veränderungsnahe. Bereit für Ruf und innere Stimme.

Streunen. Ich weiß noch, was ich im Jahr 2008, im großen Fiasko meines Lebens, am liebsten gemacht habe.

Ich bin stundenlang durch die Wälder spaziert. Und habe mich sogar ab und zu in Nachtzüge gesetzt, um irgendwohin zu fahren. Das Hirn stand still, aber die Beine wollten sich bewegen. Heute sage ich: Das wichtigste Seh- und Gedankenorgan, das wir haben, sind unsere Füße. Sie wissen, was zu tun ist, wenn man es selbst nicht mehr weiß. Herumgehen, streunen, den Standpunkt verlassen. Ein paar Schritte weiter wartet nämlich oft ein erster, ganz neuer Gedanke. Oder ein Mensch, an den man sich wenden kann. Oder ein Lebensgefühl, an das man gar nicht mehr glaubte.

Zaghaft. Auch der Anfänger-Clown lernt bald, dass das Hirn nicht der beste Ratgeber ist bei der Frage, wie man rauskommt aus dem Fiasko. Wenn man vertraut, beginnt meist der Körper mit einer kleinen Bewegung. Oder es passiert etwas im Außen, auf das man reagieren kann, mit einem Blick, einer Geste, einem zaghaften Lächeln. Von da an geht es weiter, Moment um Moment. Und wie enden wir jetzt, Frau Appenzeller? Sie weiß es: mit Dichtung. „Ein Glück, dass es hier um Anfänge geht. Und nicht darum, was am Ende ... ist. Leben ist schön, auf Wieder... Öhm. Bis bald, meine ich.“ ‹‹

SONNTAG 27. MÄRZ

8.45 Erlebnis Bühne (Klassik). Salzburger Marionettentheater: Hoffmanns Erzählungen. **ORF III**

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Jois, Burgenland. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Valentin in Großrußbach, Niederösterreich. **ORF 2**

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Stadtkirche St. Marien in Gunzenhausen, Bayern. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). Kurienreform im Vatikan. – Ukraine-Einwanderer in Israel. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Konzert). Musik im Zeichen der Solidarität – Das Benefizkonzert aus dem goldenen Musikvereinsaal für die Menschen in der Ukraine. **ORF III**

MONTAG 28. MÄRZ

19.40 Re: Die Lawinensprenger (Reportage). Sicherheit für Österreichs Pisten. **arte**

20.15 Der letzte Zug von Gun Hill (Western, USA, 1958). Hervorragend gespielter und inszenierter Star-Western mit beachtlicher Spannung. **arte**

DIENSTAG 29. MÄRZ

18.15 Planet Wissen (Magazin). Schilddrüse – Das unterschätzte Organ. Die einen sind ständig müde, unkonzentriert und frieren leicht, die anderen klagen über Herzerasen, Schlaflosigkeit und Hitzewallungen. Hinter beidem steckt oftmals eine Erkrankung der Schilddrüse. Das kleine Organ unterhalb des Kehlkopfes wird häufig unterschätzt. Dabei lenkt es fast alle wichtigen Funktionen im Körper. **ARD-alpha**

20.15 Atomkraft – die grüne Zukunft? Der Dokumentarfilm hinterfragt die „grüne“ Dimension der Kernkraft sowie die Wechselwirkungen zwischen Energiepolitik, Demokratie und Gemeinwohl. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Das Geheimnis der Gesundheit. Seit Menschengedenken forschen Ärzte an den Ursachen von Krankheiten. Gesucht war die Gesundheit, aber ihre Ursachen standen viel seltener im Fokus. Eben- sowenig die Frage, was Gesundheit eigentlich ausmacht. **ORF 2**



Mi 14.15 Moonlight. Ein sensibler afroamerikanischer Junge wächst in Liberty City auf, einem „Problembezirk“ Miamis, wobei die Crack-Sucht seiner Mutter und die Schikanen von Gleichaltrigen, die ihn mobben, sein Leben überschatten. Ein Dealer nimmt sich seiner an und wird für ihn zum Vaterersatz. Bildgewaltiger, herausragend gespielter Film. **arte**

Foto: 2022 ARD/Degeto

MITTWOCH 30. MÄRZ

19.00 Stationen (Religion). Vom Weggehen und Wiederkommen. Leichtsinnige Entscheidungen oder schwere Konflikte, äußere Notwendigkeiten oder innerer Drang: Die Gründe sind vielfältig, wenn Menschen weggehen von der Familie, dem Heimatort oder dem selbstgewählten Zuhause. Wie aber ist es zurückzukehren? **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Wohnen wird Luxus: Wer kann sich das noch leisten? Lisa Gadenstätter über das Überleben im Immo-Dschungel. **ORF eins**

DONNERSTAG 31. MÄRZ

20.15 Unter Hochspannung – Wie sicher sind unsere Stromnetze? (Dokumentation). Elektrizität bewegt die Welt. Unterbrechungsfreie Stromversorgung und Netzstabilität sind technisch aufwendig. Das Filmteam besucht nahe Köln den Stromfrequenz-Wächter für das kontinentaleuropäische Verbundnetz mit seinen fast 500 Millionen Menschen und erklärt die technischen Grundlagen, die notwendig sind, damit überall jederzeit Strom verfügbar ist. **3sat**

FREITAG 1. APRIL

11.15 Vegane Bauern (Reportage). Zuerst verliebte sich die Veganerin Claudia Troxler in das Mastschwein Felix und rettete es vor dem Metzger, danach in Beat, Felix' Besitzer. Jetzt steigen die beiden aus der Nutztierhaltung aus. Aus ihrem Bauernhof Eichenmoos im luzernischen Büron wird der „Lebenshof Aurelio“. Reporterin Helen Arnet begleitet das Paar auf dem Weg von Milch- zu Hafermilchbauern. **3sat**



Sa 16.30 Fast Fashion. Kleidermüll in Chiles Atacama Wüste. Vor der Tür der kleinen Holzhütte stapeln sich tonnenweise Altkleider. Ein gigantischer Müllberg, von dem Manuela Olivos lebt. Sie recycelt den Kleidermüll, der aus der ganzen Welt hierher gekarrt wird. Manuela Olivos lebt davon, irgendwie. Sie sortiert, was noch zu verwerten ist, und verkauft weiter. **Das Erste**

Foto: SWR

12.45 37° Leben (Reportage). Ultraorthodox? Nein danke! Das Leben in ultraorthodoxen Gemeinden ist hermetisch und streng geregelt. Viele junge Jüdinnen und Juden wollen aussteigen. **3sat**

14.15 Lara (Drama, D, 2019). Es ist Laras 60. Geburtstag, doch so richtig nach Feiern ist ihr nicht zumute. Der außergewöhnliche Film über Kunst, Familie und Einsamkeit handelt als kluge Selbstkritik des Bildungsbürgertums von Disziplin, Gewalt und Selbstverletzung. **arte**

20.15 Der Mann, der zu viel wusste (Thriller, USA, 1956). Während seines Urlaubs in Marokko gelangt ein amerikanischer Arzt durch Zufall in den Besitz von Informationen über ein geplantes Attentat gegen den britischen Premierminister. Mit Intelligenz und Raffinesse inszenierter, spannender Thriller. **ORF III**

SAMSTAG 2. APRIL

16.30 Unser Österreich (Dokumentation). Auf verschlungenen Pfaden – Pannonisches Pilgern. **ORF III**

17.00 Unser Österreich (Dokumentation). Heilige Berge – Zwischen Almtal und Pyhrnpass. Flugaufnahmen zeugen von Berggipfeln und Hügelketten im oberösterreichischen Alpenvorland und im Toten Gebirge von Kultstätten und Kirchen, die unsere Vorfahren errichteten. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Alt-Pfarrer Peter Hausberger und Pastoralassistentin Ingrid Leitner, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Ursula in Wien. So 10.00, Ö2.



Uni für Musik und Darstellende Kunst Wien

Moment – Leben heute. Wie Solidarität wirkt. Über ein Gefühl zwischen Symbolik und Aktivismus. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Zorn und Gelächter.“ Zum 100. Geburtstag des Schriftstellers Carl Amery, von Cornelius Hell, Literaturkritiker. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Magyarische Paradoxien. Ein Streifzug durch Geschichte und Gegenwart Ungarns. Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Der Physiker hinter dem Effekt. Oder: Wer war Christian Doppler? Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Wer zahlt, schafft an. Die Finanzströme der WHO. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Warum sprechen wir? Vom Ursprung der Sprache. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Warum fällt etwas zu Boden? Über die sonderbare Schwerkraft. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Josef Suk: Meditation über den altböhmischen Choral St. Wenzeslaus op. 35a. Do 19.30, Ö1.

Hörbilder. Ghana – Journalismus, der die Gesellschaft verändert. Sa 9.05, Ö1.

Tao. Fest im Glauben, klug und mutig – Die Mütter des Islam. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News
Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Wenn der Papst in Audienz empfängt.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

► **Fatima-Prozession.** Aus Anlass der Weihe der Ukraine und Russlands an das Unbefleckte Herzen Mariens durch Papst Franziskus. **So 27. März, 15 Uhr**, Symphonikerplatz vor dem Festspielhaus, Bregenz.

► **Christliches Gemeinschaftsbegegnung für früh verstorbene Kinder.** Mit islamischem Gebetsteil. Anmeldung bis 1. April bei der Seelsorge Feldkirch: T 05522 303 4060. **Do 14. April, 16 Uhr**, Friedhof des LKH Rankweil.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 27. März

L I: Jos 5,9a.10-12
L II: 2 Kor 5,17-21 Ev: Lk 15,1-3.11-32

Montag, 28. März

L: Jes 65,17-21 | Ev: Joh 4,43-54

Dienstag, 29. März

L: Ez 47,1-9.12 | Ev: Joh 5,1-16

Mittwoch, 30. März

L: Jes 49,8-15 | Ev: Joh 5,17-30

Donnerstag, 31. März

L: Ex 32,7-14 | Ev: Joh 5,31-47

Freitag, 1. April

L: Weish 2,1a.12-22 | Ev: Joh 7-30

Samstag, 2. April

L: Jer 11,18-20 | Ev: Joh 7,40-53

Sonntag, 3. April

L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14
Ev: Joh 8,1-11

TERMINE



HANNES MÄSER / KKV

► **Mahnwache für den Frieden.** Ein Schweigekreis unter dem Motto „Wir stehen gemeinsam für den Frieden in der Welt ein!“ mit Bärl Begle und Rudi Siegl. **Do 24. / Do 31. März, 18 Uhr bis 18.30 Uhr**, Platz neben der St. Anna Kapelle, Schlins.

► **Fastenpredigten.** **Gastpredigerin: Martina Gstöhl-Mathies:** „Ich bin sicher“. **So 27. März, 9 Uhr**, Pfarrk. Götzis. **Gastpredigerin: Karoline Artner** **So 27. März, 10.15 Uhr**, Pfarrkirche, Altach. **Gastprediger: Joe Fritsche**, Obmann Stunde des Herzens. Musik: Stadtorchester Bludenz. **Sa 2. April, 18 Uhr**, Hl. Kreuzkirche Bludenz.

► **Aufgespielt wird zum Tanze!** Musikinitiative Pforte mit ALMA, Evelyn Fink-Mennel und Studierenden des Vorarlberger Landeskonservatoriums. Karten: T 05522 9009 **E karten@feldkirch.at** **So 27. März, 11 Uhr**, Gösserbräu Bregenz.

► **Himmelwärts gesagt.** Die Initiative „batschuns kulturell“ lädt zu einem Konzert mit Lyrik und Stücken von Bach, Alain, Strawinsky, Hirose und Improvisationen ein. Ausführende sind Maria Stahl (Texte), Barbara Nägele (Blockflöte) und Gertrud Längle (Orgel und Klavier) **So 27. März, 17 Uhr**, Pfarrkirche Batschuns.



SIMONE RINNER / KKV

► **Einkehrtag mit Dr. Helga Kohler-Spiegel.** Unter dem Thema „Gestärkt für's Leben“ zeigt die Referentin die Verbindung von Bibel und psychologischem Wissen. Es ist immer wieder beeindruckend, wie viel Lebenswissen in den biblischen Texten überliefert ist. Die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und Veränderungen für Entwicklung zu nutzen, wird heute „Resilienz“ genannt. Die Bibel ist voll davon, von dieser menschlichen Fähigkeit zu erzählen. **Anmeldung:** Sekretariat Werk der Frohbotschaft Batschuns, T 05572 401019 **E info@frohbottinnen.at** **Sa 2. April, 9 bis 16 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

► **Das ganze Christentum in 5 Wochen.** Anhand von Filmausschnitten aus der Jesusverfilmung „The Chosen“ wird an diesem Abend nach Gottes Liebe im Gleichnis vom Barmherzigen Vater gefragt. Impulse von Pfarrer Rainer Büchel und Kirchenblatt-Redakteur Wolfgang Ölz. Erzählen Sie von ihrem Leben, lassen Sie sich inspirieren! **Mi 30. März, 20 Uhr**, Obere Sakristei, Götzis.

► **Taizégebet.** Propst Pater Martin Werlen und das Quellenteam zum Thema „Zu solidarischem Handeln gerufen“. Eine Stunde zur Ruhe kommen mit meditativen Gesängen aus Taizé, einem Wort der Bibel, mit Schweigen und einem Kerzenritual. **Fr 1. April, 20 Uhr**, Propsteikirche St. Gerold.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.

Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at

Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

25.07. bis 30.07.2022
JUFA Kempten



Bunte Ferienwoche für Klein und Groß

Einfach mal raus aus dem Alltag!
Die Reise führt nach Kempten im Allgäu. Das JUFA Hotel bietet einen perfekten Rahmen für spannende und gleichzeitig erholsame Ferientage. Das leistbare Angebot richtet sich besonders an alleinerziehende Mütter und Väter mit ihren Kindern. Unser kreatives Team freut sich jedoch auf alle „Klein-Groß-Konstellationen“.

Anmeldung bis spätestens 10.06.2022

Ehe- und Familienzentrum
In jeder Beziehung



ANMELDUNG & INFO:
+43 5522 74139 | info@efz.at | www.efz.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Mit freundlicher Unterstützung:



Katholische Kirche Vorarlberg

KOMMENTAR

Leitungsgremium

Alle Achtung den Katholik/innen, die sich zur Pfarrgemeinderatswahl aufstellen ließen! Sie riskierten damit, nicht gewählt zu werden. Während es bei politischen Wahlen Parteiprogramme und Vorwahldiskussionen gibt, sind die Kriterien der PGR-Wahl häufig Passfotos der Kandidierenden, ergänzt durch Geburtsjahr, Beruf und den Bereich, dem das Engagement in der Pfarre gilt. Senioren oder Jugendarbeit? Caritas oder Familien? Sakramentenvorbereitung oder Erwachsenenbildung? Das können doch keine Ausschlusskriterien sein. Also bleibt die Sympathie (des Fotos).

Umso schmerzhafter, wenn man dann nicht gewählt wurde. Mutig auch die, die gewählt oder durch eine „Urwahl“ erkoren wurden. Ob sie etwas bewirken können, hängt nicht nur von ihrem guten Willen, sondern auch von der Stimmung in der Pfarre ab. Eine echte Entscheidungskompetenz für die Pfarre kommt ihnen nicht zu. Dass Pfarrgemeinderäte „in der Mitte von Kirche, Welt und Leben“ stehen, wie es ein Wahlauftrag der Bischofskonferenz formulierte, ist ein wenig dick aufgetragen. Die PGR-Wahl ist eine großartige Willensbekundung aller Beteiligten. So viel guter Wille könnte, mit echter Verantwortung betraut, noch viel mehr erreichen.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: SIGRUN ZWANZGER, WELTHAUS

Warnung vor Hungerkrisen



Der Krieg in der Ukraine schafft nicht nur unermessliches Leid im Land selbst, er hat auch massive globale Auswirkungen. Seit Kriegsbeginn steigen die Preise für Nahrungsmittel und Energie rasant. Der Welternährungsausschuss der Vereinten Nationen muss deshalb rasch umfassende Schritte gegen drohende Hungerkrisen setzen.



Sigrun Zwanzger, Vizegeschäftsführerin vom Welthaus der Diözese Graz-Seckau, warnt vor massiven globalen Auswirkungen des Krieges in der Ukraine. Steigende Lebensmittelpreise treffen vor allem die Ärmsten. Die entwicklungspolitische Einrichtung Welthaus stärkt Menschen dabei, ihre Ernährungslage zu verbessern und fördert seit vielen Jahren Sozialprojekte u. a. auch in der Ukraine. WELTHAUS DIÖZESE GRAZ-SECKAU

ZU GUTER LETZT

Das Heilige und das Nackte

Markus Hofer hat mit seiner neuen Kulturgeschichte über die Nacktheit und das Heilige eine kurzweilige Historie der abendländischen Kunst geschrieben, die die großen Themen der Menschheitsgeschichte wie im Vorübergehen behandelt. Je rigider die Sexualmoral, desto freizügiger die Darstellung der Heiligen in der Kunst, so könnte

man die zentrale These des langjährigen Leiters des Männerbüros und Vermittlers von Kirchenräumen und christlicher Kunst umreißen. Die unhaltbare Männerphantasie, dass Maria Magdalena gleichzusetzen sei mit der Sünderin, die Jesus die Füße salbte, wird dazu verwendet (un)eingestandene, männliche Lust über die Jahrhunderte hinweg zu stimulieren. W.Ö.

► **Markus Hofer: Das Heilige und das Nackte.** Eine Kulturgeschichte. Tyrolia Verlag, Innsbruck Wien 2022, S. 188, € 27,95



► **Buchpräsentation Di, 29. März, 19 Uhr,** vorarlberg museum, Bregenz

HUMOR

Lehrer: „Wer kann mir die Weinsorte nennen, die am Fuße des Vesuvus wächst.“ Meldet sich Susi: „Das müsste dann der Glühwein sein.“



s' Kirchamüsl

Die Hästuscherei z'Thürig macht echt Sinn. Des isch super nachhaltig und du sparsch dr o no an hufa „Mäuse“. Bei dr momentana Inflation isch des doch ideal.